



ausser ihm mit Mitleid und hochmüthigem Erbarmen.

Die Brille der Eigenliebe sitzt beynah jeder Nation auf der Nase. Es sind wenige Völker, deren einzelne Bürger nicht wegen der Vorzüge des ganzen Volkes sich einen Vorzug vor andern zueignen. Beynäh jede grosse und jede kleine Nation brüstet sich auf etwas, das sie sich vor andern Nationen eigen glaubt, und hat einen gewissen Hang alles was den Punkt der Ehre betrifft, in sich und auffer sich, nicht so zu sehen wie es ist. Demuth und Bescheidenheit sind in den Augen der meisten Völker Tugenden einer andern Welt. Jene fodert, daß man sich selbst nicht mehr zuschreibe, als recht ist; diese setzt zum Grunde, daß man einem jeden seine Gebühr von Ehre bezahle. Grosse Könige können eine kleine Republik freylich bescheiden machen, aber niemals allzudemüthig; sie können ihr alles weg-



wegnehmen, nur nicht die gute Meinung von sich selbst. Der Doge von Genua, der in Versailles die Ehre hatte, Ludwig den vierzehnten um Vergebung zu bitten, daß er seine Vaterstadt hatte bombardieren lassen, fand an dem Hofe dieses Königs nichts so merkwürdig, als den Doge von Genua.

Die Vorzüge einer Nation sind entweder eingebildet, oder wahrhaft. Eine Nation ist hochmüthig, wenn sie sich selbst mit Unrecht grosse Vorzüge zuschreibt; sie ist stolz, durch das grössere Bewußtseyn ihres eigenen Werthes. Dieses Bewußtseyn ist öfters sehr richtig, und heisst auch darum bisweilen ein edler Stolz; da es hingegen keinen edeln Hochmuth giebt, weil dieser immer eine unrichtige und übertriebene Selbstschätzung anzeigt. Die Selbstschätzung überhaupt fließt aus dem Gefühle seines eingebildeten oder wahren Werthes, die Verachtung gegen andere aus dem Gefühle ihrer

ihrer eingebildeten oder wahren Mängel. Der Nationalstolz entsteht aus der vortheilhaften Vergleichung, die ein Volk zwischen den Vorzügen macht, die es hat oder zu haben glaubt, und die nach seiner Meinung einem andern Volke mangeln.

Der Gegenstand meiner Betrachtungen fodert eine ungemeine Freymüthigkeit im Urtheilen, aber auch eine Billigkeit, die keinen vernünftigen Klagen gegen den Verfasser Raum giebt. Es ist eben keine kleine Unternehmung, die meisten Menschen an ihrer empfindlichsten Seite anzugreifen, das Lächerliche der angesehensten Völker mit starken Zügen zu bezeichnen, und diese durch das Aeußerliche und das Vorurtheil eindringende Beobachtung der Menschen und ihrer Handlungen dem Leser so vor das Anschauen zu bringen, daß man niemand beleidige, und von der Schmeicheley so sehr ent-



entfernet bleibe, als von der muthwilligen Satire.

Mißdeutungen lassen sich freilich nicht vermeiden. Ich werde oft das Lächerliche einer Nation mit einem Zuge bezeichnen, der von einer einzelnen Person aus dieser Nation hergekommen ist. Man müßte mich unrecht verstehen, wenn man mir darum vorwerfen wollte, daß ich aus wenigen Beobachtungen allgemeine Schlüsse ziehe, daß ich ein ganzes Volk für das Fehlerhafte einzelner Personen aus diesem Volke verantwortlich mache. Ich glaube auch wirklich nicht, irgend eine einzelne Person von Verdienst, und niemals den feinern Theil einer Nation zu beleidigen, wenn ich das Lächerliche ihrer Nation auszeichne.

Allenthalben findet man rühmliche Charaktere von aller Art. Ich selbst vertheidige ja durch diese Schrift die billigen Ansprüche aller Völker zum Wohldenken wider

die eigennützigte Ausschließung, die einige besondere Völker unternommen haben. Leute von Verdienst verehere und liebe ich, welcher Nation und welches Glaubens sie auch immer seyn mögen; und bin auf ihre Freundschaft stolz. Aber dieses hindert nicht, daß ich nicht lächerlich finde, was bey dem großen Haufen ihres Volkes doch wirklich lächerlich ist; ich bitte dieses zum Exempel von den Spaniern zu verstehen. Man mußte sich aber auch aus meinen Schriften keinen gesunden Begriff von meiner eigentlichen Denkungsart und dem Tone meines ganzen Lebens abziehen können, wenn man eine Abneigung gegen die Engländer von mir vermuthen wollte, die ich für die würdigste Nation in der Welt halte; und doch werde ich von ihnen viel Böses sagen. Mitten unter meinem Tadel liebe ich die Franzosen; und viele unter ihnen schätze ich unendlich hoch. Auch die Italiäner reizen  
meine



meine Aufmerksamkeit durch ihren Geist, und durch das tiefe Gepräge ihrer Leidenschaften. Dem ungeachtet rede ich von keinem dieser Völker mit Nachsicht.

Lächeln mußte ich über die in einem Parisischen Journale gemachte Anmerkung, daß ich meinen Lesern oft Gelegenheit gebe zu glauben, ich habe bey meiner Satire nicht alle Nationen in Betrachtung gezogen; daß ich meine Blicke auch um mich her hätte werfen, und aus meiner eigenen Erfahrung Beyspiele des Stolzes hätte geben sollen, den ich gleichsam unter den Händen würde gefunden haben; daß es mir eben so leicht würde gewesen seyn, in Deutschland Beyspiele des lächerlichen Stolzes anzutreffen, über den ich mich so gerne lustig mache, wenn ich dieselbe bey den Franzosen, den Spaniern, und den Engländern bemerke.

Dieses Urtheil fodert eine kleine Zurechtweisung. Einzelne Beyspiele des lächerlichsten

## 8 vom Nationalstolze.

Stolzes findet man zur Genüge auf den deutschen Universitäten, in den deutschen Reichsstädten, bey dem deutschen Adel, und bey allem, was in Deutschland Herr und Hund ist. Aber Beispiele des närrischen Nationalstolzes sind im Ganzen bey einem Volke ungemein selten, das die Werke seiner Künstler verachtet, seiner Poeten zuerst spottet, fremde Arbeit und ausländische Gelehrte vorzüglich lobt, und sich nur zuweilen an der kleinen Nation der Schweizer reibt. Mit welchem Rechte hätte ich die ehrlichen Deutschen für die erwanigen Spuren ihres Nationalstolzes belachen können, da sogar der größte Gelehrte unsers Weltalters ihnen den Mangel dieser angeblichen Thorheit als einen wichtigen Nationalfehler vorwirft? Dieser Gelehrte sagt in der Vorrede zu einer Historie der Frösche, daß in Europa ein großes Volk lebe, welches sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit vor allen andern



Bern unterscheidet, erfinderische Köpfe und Männer von Genie nicht in kleinerer Anzahl besitzt als irgend eine Nation, der Bocklust sie wenig achtet, und unter den tapfern das tapferste ist. Dieses Volk verachtet sich selbst, es hasset sich; kauft, lobt, und ahmet nur das fremde nach. Es glaubet sich weder wohl zu kleiden, noch etwas niedliches essen, noch etwas köstliches trinken, noch bequem wohnen zu können, wenn es nicht seine Kleider, Weine, Röche, Schnelder, Tücher, Baumeister, mit grossen Kosten aus andern und wohl gar von Feinden bewohnten Ländern kommen läßt. Eben dieses Volk erhebt einzig und allein den Witz und Verstand der Ausländer, die Poeten, welche in fremden Sprachen schreiben, und die auswärtigen Maler; elende ausländische, seine eigene Geschichte auf das fehlerhafteste, ungetreueste, und gehässigste vortragende Schriftsteller werden nur

allein von ihm gelesen, gekauft, bewundert.

Diese wohlgemeinte Vorwürfe mögen andere prüfen. Mir bleibt hierbey nichts übrig, als nur dem Parisischen Kunstrichter nachzusagen, daß ich kein Deutscher bin; obschon ich in Parisischen Augen deutsch schreibe, und vollends auch darinn einem Deutschen gleiche, daß ich jeden mir benachbarten Oesterreichischen oder Schwäbischen Edelmann einen gnädigen Herrn nenne, das ist, meine Freyheit eigenhändig an den Galgen dieses Edelmanns hänge.

